

Julia-Stefanie Baier: Frau mit Pfiff leitet Fußballspiele weltweit

„In der Regel laufe ich neun bis zehn Kilometer am Platz während eines Spiels, da ist es wichtig mich auch als Spielleiterin aufzuwärmen“, sagt Julia-Stefanie Baier mit steirischem Akzent. **Ein Porträt von Veronika Reininger.**

Julia-Stefanie Baier läuft und pfeift 2016 das dritte Jahr als eine von drei österreichischen Schiedsrichterinnen des Internationalen Fußballverbands - Fédération Internationale de Football Association - kurz FIFA.

Die ein Meter siebenundsechzig große blonde Sportlerin läuft an einem sommerlichen Freitagnachmittag bei strahlendem Sonnenschein auf dem Sportplatz gemeinsam mit ihren beiden Assistenten. Sie bereitet sich für das bevorstehende 90 Minuten dauernde Fußballspiel, ein Meisterschaftsspiel zweier oberösterreichischer Vereine, vor:

Sie kontrolliert die Trainingszone, wo die Betreuer und Ersatzspieler der beiden Mannschaften während des Spiels sitzen werden, überprüft die Netze der Fußballtore und alle Spielfeldmarkierungen sowie die Trikots der Teams.

Julia-Stefanie Baier sorgt für gut aufgepumpte Spielbälle und sieht am Computer den Spielbericht ein, in dem alle Namen der Spieler aufgelistet werden. Sie kontrolliert die Spielpässe - ob die Spieler spielberechtigt sind - und ob ausreichend Ordner für den Spielverlauf vorhanden sind.

Sie trägt ihre FIFA-Uniform, ein pinkfarbenes Trikot, eine schwarze kurze Sporthose, Stutzen und ihre Sportschuhe.



*Bild1: Jüngste österreichische FIFA-Schiedsrichterin Julia-Stefanie Baier leitet mit ihren zwei Assistenten in Oberösterreich, Sommer 2016, ein Meisterschaftsspiel.
Foto: V.R.*

Mit der Trillerpfeife in der einen und dem Spielball in der anderen Hand geht sie mit schnellem Schritt, selbstbewusst und gut gelaunt zur Spielfeldmitte auf den grünen Fußballrasen. Sie sei etwas aufgeregt, weil sie dieses Meisterschaftsspiel erstmals leitet, sagt sie, jedoch mit ihrer durchaus professionellen routinierten freundlichen aber bestimmenden Art das Spiel zu leiten, fällt ihre Nervosität nicht wirklich auf. Pünktlich pfeift sie das Spiel an.

Seit August 2007 pfeift Julia-Stefanie Baier als Schiedsrichterin in Österreich und seit Jänner 2014 auch weltweit als zweite und jüngste österreichische Schiedsrichterin der FIFA die internationalen Fußballspiele. Unparteiisch, also neutral, muss sie diese leiten, um im Wettkampf kein Fußballteam gegenüber dem Anderen zu bevorzugen.

Die Spiele, die sie nicht selbst leitet, sondern passiv beobachtet, nimmt sie auch aus Sicht der Schiedsrichterin wahr: „*Weil ich mich dabei am besten weiterentwickle und daraus was lernen kann*“, sagt sie, die meistens die freie Zeit nütze, um selbst zu trainieren.

Sie hat keinen Lieblingsfußballverein. Als Kind hat Julia-Stefanie Baier aber in ihrer südöstlichen steirischen Heimatgemeinde beim Verein UDFC Hof bei Straden aktiv Fußball gespielt. Der Verein ist inzwischen in die zweite Frauenfußball-Bundesliga aufgestiegen. Doch vor zwölf Jahren, als Julia-Stefanie Baier dort verteidigte und als Torfrau spielte, wurden die Frauen im österreichischen ländlichen Raum beim Fußballspielen noch nicht gefördert.

Mit Kampfsport habe sie ihre Reaktionstechnik als Torfrau verbessert. Dennoch habe sie sich als ehrgeizige Sportlerin beim Fußball spielen zu wenig herausgefordert gefühlt und daher beschlossen, als Schiedsrichterin am Fußballplatz sportlich aktiv zu sein.

Für eine Querflötistin – Baier unterrichtet hauptberuflich in einer Musikschule – seien Verletzungen beim Schiedsrichtern nicht so gefährlich wie die häufig verstauchten Finger als Torfrau. Gutes Zureden anderer Schiedsrichter habe sie motiviert mit dem Pfeifen zu starten.

Julia-Stefanie Baier ist in einer fußballbegeisterten Familie aufgewachsen, in der alle ihre Kusinen Fußball spielen und ihr Vater 30 Jahre als Schiedsrichter piff. Er war anfangs nicht davon begeistert, dass seine Tochter Schiedsrichterin werden wollte. Als erfahrener Schiedsrichter weiß er, wie viel Zeit und Energie dafür aufgewendet werden muss.

Sie habe sich von ihrer Entscheidung nicht abbringen lassen. Von Anfang an haben ihre Eltern und ihr Freund sie auf dem Weg zur Schiedsrichterin unterstützt, erzählt sie erfreut.

Julia-Stefanie Baier war erleichtert, ihren Vater an ihrer Seite zu wissen, als sie mit siebzehn Jahren ihr erstes Spiel piff: „*Da war ich sehr froh, dass mein Papa dabei war und mir zugehört hat, weil ich sehr aufgeregt war.*“

Die aufmunternden Worte ihres Vaters in der Spielpause - sie solle sich was trauen - hätten ihr beim Spiel der unter zwölf Jahre alten Kinder in der zweiten Spielhälfte geholfen unaufgeregt, mutig und selbstbewusst zu pfeifen, sagt sie. Sie sei sie stolz gewesen, als die Kinder

nach ihrer Pfeife gespielt hätten, nachdem sie ihr erstes Abseits gepfiffen habe. Beim Abseits steht der Angreifer oder die Angreiferin näher zum Tor als der Verteidiger oder die Verteidigerin.

Seit 2007 bis Sommer 2016 hat Julia-Stefanie Baier bereits siebenunddreißig Spiele gepfiffen:

- Regional- und Bundesliga
- Meisterschaftsspiele
- Internationale Frauenfreundschaftsspiele sowie
- Qualifikationsspiele zur Europa- und Weltmeisterinnenschaft

Dennoch gibt sie zu, sie sei immer noch vor Spielbeginn aufgeregt, wenn sie bei Vereinen erstmals das Spiel leite.



Bild 2: Die österreichische FIFA-Schiedsrichterin Julia-Stefanie Baier (Vierte von rechts) befindet sich am Sportplatz von SV Bad Schallerbach, um das Meisterschaftsspiel im August 2016 zu leiten. Foto: V.R.

Fast zeitgleich mit ihren ersten gepfiffenen Spielen habe sie entschieden **auch international als Schiedsrichterin** zu arbeiten. Bewerberinnen müssen mindestens fünfundzwanzig Jahre alt sein. Alle in ihrer persönlichen Umgebung haben gemeint, sie sei verrückt, sich bereits mit siebzehn Jahren bei der FIFA zu bewerben. Humorvoll fügt sie hinzu: „*Einen Vogel braucht auch jede, und den hab ich als Schiedsrichterin*“ und lacht.

Die zielstrebige Sportlerin, die täglich mit ihrem eigenen Fitnesstrainer nach einem zeitlich dichten Trainingsplan trainiert, hat ihre Ernährung auch vollständig umgestellt und sagt: „*Es waren zehn Jahre harte Arbeit.*“

Sie esse wenig Süßes, trinke nur sehr selten Alkohol, achte auf ausgewählte Fette und Kohlenhydrate, jedoch Fleisch bleibe ein wichtiger Bestandteil ihrer Ernährung. „*Ja, ich musste mein Leben komplett umstellen*“, sagt die 28 Jahre junge schlanke Sportlerin. Mehr als dreißig Kilogramm habe sie sogar abgenommen, verrät sie im Gespräch. Nicht nur körperliches sondern auch mentales Training sei wichtig, um regelmäßig die gesamten Fußballspielregeln zu lernen und diese binnen Sekunden abrufen zu können, ergänzt sie.

In der Sportsaison 2013 / 2014 hat Baier als jüngste österreichische FIFA-Schiedsrichterin ihre ersten internationalen Fußballwettbewerbe gepfiffen. Da war sie 25 Jahre alt.

Die Schiedsrichterin-Assistentin Sara Telek hat mit der FIFA-Schiedsrichterin bei der Elite-runde - das ist die zweite Qualifikationsrunde vor der Endrunde - der unter neunzehn Jahre

jungen Frauen für die Europameisterinnenschaft in den Niederlanden im April 2016 erstmals international zusammengearbeitet.

Sie habe Julia-Stefanie Baier als sehr kompetente, starke und ausgeglichene Spielleiterin erlebt, die sehr viel Wert auf gute Zusammenarbeit lege, sagt Telek.

Hauptberuflich unterrichtete Julia-Stefanie Baier anfangs in der Steiermark in einer privaten Musikschule, wo sie sich ihre Unterrichtszeiten frei einteilen konnte: „*Wenn ich als FIFA-Schiedsrichterin eine Woche lang weg bin, dann hole ich den Unterricht mit den Schülern und Schülerinnen in den darauffolgenden Wochen durch Doppelstunden nach*“, sagt sie.

Derzeit wohnt sie in Oberösterreich und wenn sie gerade kein Spiel leitet, orientiert sie sich hauptberuflich neu als **selbständige Personaltrainerin im Sportbereich**.

Die weltoffene Steirerin, die sich auch mit allen Kolleginnen und Kollegen sofort gut verstehe, besucht in ihrer spielfreien Zeit bei den Auslandseinsätzen Seminare der FIFA und öffentliche Veranstaltungen, bei denen sie für den Internationalen Fußballverband anwesend sein muss. „*Jeder Tag ist komplett durchgeplant*“, sagt sie. Die Auslandseinsätze der FIFA seien keine Urlaubstage. Allerdings zwei freie Tage in der Woche seien möglich, um etwas Privates zu unternehmen.

In der Rolle der FIFA-Schiedsrichterin entwickle sie sich persönlich weiter und wachse mit der Aufgabe. In ihren zehn Jahren als Unparteiische habe sie sich zu einer starken Persönlichkeit entwickelt und beruflich verbessert, sagt die Musiklehrerin, die immer wieder in der ersten Reihe steht und ein Orchester dirigiert. Das helfe ihr auch als Schiedsrichterin im Mittelpunkt des Fußballfelds zu sein und Spiele zu leiten.

Am Fußballfeld muss Baier eine starke Persönlichkeit sein, weil sie als Spielleiterin bei jedem Spiel kritisiert wird. Sie sieht die Kritik als Emotion. Wenn ein Spieler zum Beispiel ihr zu ruft: „*Hey Schiri, hast das nicht gesehen*“, dann reagiert sie auf die Kritik unparteiisch, jedoch abhängig vom Spiel unterschiedlich. Sie pfeife das Spiel emotionslos und tausche sich direkt mit dem Spieler oder der Spielerin aus, um eine gelbe Karte zu vermeiden: Sie antwortet auf den Zuruf des Spielers, sie brauche keinen Kommentator.

Bei einem sehr emotionalen Spiel erwarte sie besonders viele Reaktionen. Wenn sich ein Spieler oder eine Spielerin jedoch nicht respektvoll verhalte, nach Abpfiff unter Protest den Ball zwanzig Meter weit wegschieße, dann bekomme er oder sie eine gelbe Karte.

Ihre Kollegin Sara Telek beschreibt die FIFA-Schiedsrichterin als sehr fair, höflich und berechenbar gegenüber den Spielerinnen. Sie zeige die Grenzen auf, wenn diese überschritten werden, folgen Konsequenzen.

„Julia-Stefanie Baier hat Mut auch unpopuläre Entscheidungen zu treffen, wie beispielsweise indirekte Freistöße in Strafräumen, weil die Torfrau den Ball zu lange hält oder den Ball nach einem Rückpass aufnimmt“, beschreibt Telek die FIFA-Schiedsrichterin, die sie schon einige Jahre kennt: Julia-Stefanie Baier sei sehr bestimmt, lasse sich nicht beirren und ziehe ihre Linie klar durch.

Die Schiedsrichterin setzt die Spielregeln am Platz nur dann um, wenn in dem Moment ein Spieler oder eine Spielerin gegen eine Regel verstößt.

Andererseits ärgere sie sich über sich selbst, dass sie verpasst habe, ein Elfmeterschießen bei dem oberösterreichischen Meisterschaftsspiel abzufeuern, sagt Baier. Ein enttäuschter Spieler fügt hinzu: *„Es ist ärgerlich, aber es ist vorbei, was anderes ist nicht mehr möglich und die Schiedsrichterin hat sich bei uns dafür entschuldigt“*. In Folge bekam das Team, das im Rückstand lag, keine Chance den Torstand auszugleichen.

Nach dem Ende des oberösterreichischen Meisterschaftsspieles bewertet der anwesende FIFA-Beobachter die Spielleitung der FIFA-Schiedsrichterin. Als Konsequenz für das verpasste Elfmeterschießen bekomme sie sechs Punkte für ihren schweren Fehler abgezogen. Für die gesamte Spielleitung erhalte sie aber dennoch die höchste Punkteanzahl, sagt sie erleichtert.

Die FIFA-Beobachtung bewertet mehrmals im Jahr die Arbeit der Schiedsrichterin mit Punkten: Wenn die Schiedsrichterin mit den Spielern und Spielerinnen gut emotionslos umgeht, die Spielregeln richtig und rechtzeitig einsetzt und zehn Runden um einen 40 mal 75 Meter großen Platz in siebzehn Sekunden beim Lauftest läuft, dann erhält sie Punkte.

Die Anzahl der Punkte ermögliche ihr in einen der vier „Leistungstöpfe“ aufzusteigen. Julia-Stefanie Baier befindet sich im Jahr 2016 im zweiten Leistungstopf. Das heißt, sie ist guter Durchschnitt, aber um die Endrundenspiele der Europa- und Weltmeisterinnenschaft pfeifen zu dürfen, müsse sie zuerst beim sogenannten Elitetopf ankommen, sagt die FIFA-Schiedsrichterin. Sie ist zuversichtlich, auch dieses Ziel in einigen Jahren zu erreichen.

Die FIFA-Schiedsrichterin fliegt Ende August 2016 für eine Woche nach Polen, wo sie erstmals zwei **Frauenspiele der Champions League**, das sind die Wettkämpfe zwischen den besten europäischen Fußballvereinen der Frauen, pfeift.

Beim dritten Spiel der Champions League der Frauen steht sie als vierte Offizielle am Spielfeldrand, um für den gesamten Spielverlauf verantwortlich zu sein: kontrolliert das Spielfeld, die Tormetze, die Trainingszone, die Spielbälle und die Trikots der Spielerinnen. Sie unterstützt aus Sicht des Spielfeldrands die pfeifende Schiedsrichterin und behält den Wechsel der Spielerinnen, die Trainerinnen und die Ersatzspielerinnen in der Trainingszone im Blickfeld.

Die FIFA-Schiedsrichterin sagt, es sei schade, dass die österreichischen Medien viel zu wenig über Frauenfußball berichten, obwohl das Cupfinale des Österreichischen Fußballbundes das beste Spiel der österreichischen Fußballerinnen sei: *„Leider wird das Cupfinale der Frauen genauso wie die Champions League Spiele der Frauen medial ignoriert“*, fügt sie hinzu. Die **öffentlich-rechtlichen Medien in Österreich** ignorierten bis vor kurzem vollständig die Champions League Spiele der Frauen. Jedoch Anfang Oktober 2016 wurden erstmals die zwei österreichischen Champions League Spiele der Frauen – zu mindestens im Spartenkanal des Österreichischen Rundfunks ORF-Sport-Plus - live übertragen. – Das erzeugt Hoffnung in Zukunft mehr Frauenfußball im Österreichischen Rundfunk zu sehen.

Die geringe Medienpräsenz sei das eigentliche Problem beim Frauenfußball. Würden die österreichischen Medien regelmäßig über Frauenfußball berichten, dann könnte dieser in Österreich vermutlich genauso populär wie in Deutschland oder in den USA werden, sagt die FIFA-Schiedsrichterin. - Bei mehr medialer Wahrnehmung des Frauenfußballs könnten sich die Publikumsreihen in den österreichischen Fußballstadien auch stärker füllen.

Aber solange der österreichische Rundfunk kaum über Frauenfußball berichtet, erhält dieser auch wenig finanzielle Fördermittel.

Auch die internationale Schiedsrichterin Julia-Stefanie Baier bekommt nur den Aufwand pro Spieleinsatz bezahlt. Wie hoch der Aufwand finanziell entschädigt werde, wird immer anders eingestuft, abhängig von der Liga oder der Klasse des Teams. *„Ein Grundgehalt ist da weit hergeholt“*, antwortet Baier auf die Frage nach ihrer Bezahlung als Spielleiterin. Sie fügt hinzu, die Frauen verdienen beim Pfeifen weniger als die Männer, das sei wahr.

Derzeit müssten die Männer viel mehr Bundesligaspiele pfeifen und hätten dadurch mehr wöchentliche unentgeltliche Fahrten und verpflichtende Schulungen. Daher sei es für Julia-Stefanie Baier schon fair, dass die männlichen Kollegen in der Bundesliga mehr bezahlt bekommen.

Einer Gehaltstabelle der deutschen Bundesliga- und FIFA-Schiedsrichter im deutschen Vermögensmagazin vom fünften März 2016 zufolge werden deutsche FIFA-Schiedsrichter in der Saison 2016 / 2017 bis zu 75.000 Euro, ab fünf Jahre Erfahrung in der Bundesliga bis zu 65.000 Euro Grundgehalt beziehen und erhalten zusätzlich 3.800 Euro in der ersten und 2.000 Euro in der zweiten Bundesliga pro Spiel.

Diese Gehaltstabelle im deutschen Vermögensmagazin entspreche nicht dem bezahlten Aufwand für österreichische FIFA-Schiedsrichterinnen, sie sei anscheinend länderabhängig, sagt Baier. Sie fügt hinzu, diese Gehaltstabelle jedoch nicht zu kennen.

Julia-Stefanie Baier pfeift nicht hauptberuflich, weder national noch international, weil es für österreichische FIFA-Schiedsrichterinnen kein Grundgehalt gibt, der Aufwand pro Spiel zu gering bezahlt wird und das Pfeifen nur bis 45 Jahren möglich ist.



Bild 3: Die österreichische FIFA-Schiedsrichterin Julia Baier geht mit Pfeife und Ball in der Hand zum Spielfeld. Foto: V.R.

Das Pfeifen am Fußballplatz bleibt für die österreichische FIFA-Schiedsrichterin Julia-Stefanie Baier weiterhin ein Hobby. In ihrer Freizeit trainiert Julia-Stefanie Baier ihre Fitness oder steht einer sechzehn Jahre alten Schiedsrichterin als Mentorin zur Seite.

Beeindruckt von der FIFA-Schiedsrichterin sagt die Schiedsrichterin-Assistentin Telek: *„Sie bemüht sich sehr um die jungen nachkommenden Schiedsrichterinnen in ihrer Region. Sie ist darauf bedacht, dass mit den wenigen Schiedsrichterinnen etwas weitergeht. Das gefällt mir an Julia-Stefanie Baier besonders.“*

Als Vorbild für ihre jüngeren Kolleginnen sieht sich die FIFA-Schiedsrichterin Julia-Stefanie Baier jedoch nicht und sagt:

„Jede geht ihren eigenen Weg, auch in einem Team am Sportplatz muss jede selbst wissen, wie viel Zeit und Energie sie als Schiedsrichterin braucht.“ [15.508 Zeichen inkl. LZ]